Aufgaben und Entwürfe zu deutschen Stylübungen für die höheren Bürgerschulen der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **10 (1844)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Zweite, das dabei in Betracht kommt, ist das Publikum, für das eine Sprachlehre bestimmt ist. Für Gymnasien oder gelehrte Schulen wird in der Muttersprachlehre der logische Theil eine möglichst genaue Entwickelung erfordern, für Volks- und andere Schulen nur eine wohlberechnete. Es kann Fälle geben, wo sich in dieser Hinsicht eine Muttersprachlehre wenig von einer fremden Sprachlehre unterscheiden darf. Ferner wird bei alten Sprachen, wegen ihres mehr abweichenden Baues und wegen der wissenschaftlichen Auffassung, die bezwekt wird, der logische Theil wieder mehr vorwalten müssen, als es in der Regel bei den neueren Sprachen nöthig erscheint, bei denen das angestrebte Ziel meistens mehr äußerlicher Natur ist.

Schließlich wollen wir noch einer Klippe erwähnen, an der Schreiber von Sprachlehren häufig scheitern. Hat man sich seine Grenzen nicht bestimmt und klar gezogen und behält sie nicht sorgfältig immer im Auge; so geräth man während der Arbeit, im löblichen Streben nach Bestimmtheit und Erschöpfung des Gegenstandes, auf Abwege, indem man bald dunkel wird, bald einzelne Theile unverhältnißmäßig dehnt, und sein Buch mit Notizen und Anmerkungen überfüllt, die vielleicht für den Sprachforscher Werth haben, aber nimmer für die Schule. Auch darf eine Sprachlehre nicht so erschöpfend sein, daß der Lehrer Nichts mehr dabei zu thun hat. Lehrer und Schüler werden in diesem Falle lässiger.

Aufgaben und Entwürfe zu deutschen Stylübungen für die höheren Bürgerschulen der Schweiz.

Von Chr. K. Clemens, Lehrer an der Sekundarschule zu Glarus. Zürich S. Höhr. 1844. — 100 S. 8.

Laut Vorrede legte sich der Verf. während zehn Jahren seiner Lehrthätigkeit einen Vorrath von Übungen und Entwürfen an, die ihm der Fassungskraft seiner Schüler angemessen schienen. Da ihn die vorhandenen Lehrmittel für den praktischen Sprachunterricht nicht befriedigten, weil sie gewöhnlich bloß als Anhang oder Zugabe zu der Grammatik erscheinen, und da das nach seinem Dafürhalten

allein bessere Schriftchen dieser Art, von Wild in Horgen, bloß für Elementarschulen berechnet ist; so entschloß sich derselbe zur Herausgabe seiner Sammlung. — Die Schrift selbst zerfällt in zwei Theile: „allgemeine Sprachbildung durch Übungen im schriftlichen Ausdruck überhaupt", und „besondere Sprachbildung, oder Übungen im schriftlichen Ausdruck an Gegenständen des praktischen Lebens."

Der erste Theil enthält in seinem ersten Hauptstück Vorübungen und im zweiten Aufsätze. Die Vorübungen handeln vom Satzbau und Wortausdruck. Der Satzbau umfaßt acht Übungen: manchfache Darstellung des Satzes, Proben schlechter Wortstellung, verschiedene Darstellungen einer und derselben Erzählung, Umschreibung von Gedichten in Prosa, Verbindung abgerissener Sätze zu größeren Satzganzen, Vereinfachung des Styls, Ergänzungen absichtlich offen gelassener Stellen, kleine Erzählungen nach gegebenen Andeutungen. — Dem Wortausdruck gehören drei Übungen an: Übersetzungen aus dem Volksdialekt in das Schriftdeutsche, Vermeidung von Wiederholnngen, Wahl des Ausdruckes. — Das sind nun allerdings praktische Übungen, aber in welcher Ordnung! Unter Satzbau wird wohl Mancher etwas Anderes verstehen, als hier gegeben ist. So gehört z. B. die Umschreibung von Gedichten nicht hieher; denn bei ihr handelt es sich vorzüglich um Verwandlung einzelner Ausdrücke in andere, um Weglassung des Reimes und Wegräumung des Versmaßes, um Verwandlung uneigentlicher Ausdrücke in eigentliche. Freilich um die uneigentlichen Ausdrücke, ohne die ja kein Mensch der Schriftsprache mächtig wird, hat sich der Verf. nicht weiter bekümmert. Sodann ist der Titel: „Verbindung abgerissener Sätze zu größeren Satzganzen" unrichtig. Denn es werden hier bloß einzelne Sätze gegeben, die dem Inhalt, jedoch nicht der Form nach in genauem Zusammenhang stehen; der Schüler soll den Zusammenhang auch formell herstellen. Das sind aber offenbar keine abgerissene Sätze. Eben so unrichtig ist die Aufschrift: „Kleine Erzählungen nach gegebenen Andeutungen"; denn das wären Erzählungen, deren Inhalt durch einige Hauptgedanken angedeutet wäre, so daß dem Schüler die weitere Ausführung zukäme. Hier aber hat der Verf. die Erzäh-

lung ganz gegeben und nur einzelne Wörter ausgelassen, die der Schüler zu suchen und einzufügen hat. Was aber am meisten auffällt und den Verf. geradezu lächerlich macht, das sind in der zweiten Übung die „Proben schlechter Wortstellung". Seine Proben eines schleppenden Styles (S. 6) sind lauter Beispiele einer schlechten Wortfolge; seine Proben eines verschrobenen Styles dagegen sind aus einigen Dichtern entlehnte Beispiele der Inversion oder versetzten Wortfolge. Ist es nicht Anmaßung (um nicht mehr zu sagen), wenn der Verf. hier Proben von Just. Kerner, Alb. Knapp, Uhland, Gellert, Rückert nimmt und mit dem Titel „verschrobener Styl" überschreibt, während dieselben Stellen durchaus untadelhaft sind? Wir setzen ein kurzes Beispiel von Rückert her: „Dort hatten wir kein Brot, hier haben wir kein Futter, und können unsre Noth nun klagen — keiner Mutter." Das ist nun nach des Verf. Urtheil ein verschrobener Styl. Der Verf. urtheilt wahrhaftig absurd. Schon darum, weil seine Schrift den prosaischen Styl im Auge hat, hätte er keine Beispiele aus Dichtern wählen sollen.

Wenn man ferner in der dritten Übung „vom Wortausdruck", welche die Wahl des Ausdrucks betrifft, das aus Rottecks Weltgeschichte entlehnte Beispiel (S. 31 und 32) mit dem bis dahin eingehaltenen Stufengang des Styls vergleicht, so muß man bekennen, es sei hier auf ein Mal ein gewaltiger Sprung gemacht worden; Sprünge sind aber in Bezug auf Methodik und Pädagogik jederzeit Schnitzer.

Das zweite Hauptstück umfaßt in zwei Abtheilungen Erzählungsartiges (!) (Erzählungen, Fabeln, geschichtliche Darstellungen, Lebensbeschreibungen), Beschreibendes (aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie, Gewerbkunde, Landwirthschaft), Abhandlungen. Für Letztere werden Entwürfe über mehrere Stoffe mitgetheilt; wenn man aber dieselben mit den vorhergehenden Übungen vergleicht, so ergibt sich, daß hier vom Leichtern zum Schwereren gar nicht stufenmäßig fortgeschritten ist, indem die Aufgaben plötzlich zu hoch gehalten sind.

Der zweite Theil (S. 77 — 100) enthält Briefe an Ältern

und Verwandte, an Freunde und Bekannte, an Angestellte und Geschäftsleute, nebst vermischten Aufgaben; dann Formulare, zu Quittungen, Schuld- und Bürgschaftscheinen, Zeugnissen, Anzeigen, nebst Aufgaben

Der Verf. hat sein Büchlein für die höheren Bürgerschulen der Schweiz bestimmt. Danach sollte man glauben, es enthalte irgend welche Eigenthümlichkeiten, vermöge welcher es sich vorzüglich für die genannten Anstalten eigne; allein Ref. war nicht im Stande, solche Eigenthümlichkeiten zu entdecken. Das aber hat er gefunden, daß das Werkchen, besonders in seiner ersten Hälfte, gar zu armselig ist, und daß der Verf. weder bezüglich der Schulen, für welche er schrieb, noch bezüglich der Aufgabe, die er sich gestellt, mit sich selbst recht im Klaren war. Einzelnes in der Schrift ist wohl brauchbar, aber das findet man in bessern Schriften ebenfalls.

Lesebuch für Mittel- und Oberklassen höherer Bürgerschulen und für Unterklassen der Gymnasien. Von Dr. Theodor Tetzner, Direktor der Stadtschulen zu Langensalza. 2te Aufl. Leipzig, 1842. Verlag von Eduard Eisennach. 307 S. 8.

Das Buch zerfällt in einen prosaischen und poetischen Theil. Jener (S. 1 — 173) enthält: a) Erzählungen, Fabeln und Mährchen von Tetzner, Jacobs, Löhr, Grimm, Houwald, Rochlitz, Weisflog; b) Idyllen von Geßner; c) Schilderungen und Parabeln von Richter, Herder, Krummacher; d) historische Darstellnngen von Kosegarten, Tetzner, Archenholz, Raumer, Zschokke, Schiller; e) Reden von Sack, Müller, Herder, Zollikofer, Dräseke, Reinhard. — Der poetische Theil enthält: a) Fabeln und Erzählungen von verschiedenen Dichtern; b) Legenden, Romanzen und Balladen von Göthe, Kosegarten, Langbein, Herder, Schubart, L. Brachmann, Ludewig, Schütze, Schiller; c) Mährchen, Parabeln, Allegorieen von Pfeffel, Hamann, Willamov, Lessing; d) Idyllen und Heldengedichte von Kleist, Vock, Göthe; e) Lieder, Lehrgedichte, Oden